

Laibacher Zeitung.

Nr. 161.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 18. Juli

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Oberlehrer in Senofetsch Karl Demscher zum Bezirkschulinspector für den Schulbezirk Adelsberg ernannt.

Der Finanzminister hat den Steuerinspector Karl Wisocki zum Steuer-Oberinspector für den Bereich der küstenländischen Finanzdirection ernannt.

Verordnung der Minister des Handels und des Innern vom 21. Juni 1874
betreffend die Einreichung des Hufschmiedgewerbes unter die concessionierten Gewerbe.

Das Hufschmiedgewerbe wird auf Grund des § 30 der Gewerbe-Ordnung vom 20. Dezember 1859 an eine Concession gebunden.

Die Bewerber um ein solches Gewerbe haben nebst der Erfüllung der im § 18 der Gewerbe-Ordnung zur Erlangung eines concessionierten Gewerbes geforderten Bedingungen auch noch den Nachweis ihrer Befähigung, entweder durch ein Zeugnis über den mit Erfolg gehörten halbjährigen Hufbeschlagskurs oder durch ein Zeugnis zu liefern, welches bestätigt, daß sie vor einer Prüfungscommission im Sinne der Ministerialverordnung vom 17. August 1873, R. G. Bl. Nr. 140, bei der Hufbeschlagsprüfung entsprochen haben.

Die bisher im gesetzlichen Wege erlangten und im Betriebe befindlichen Hufschmiedgewerbe bleiben durch die vorstehende Verordnung unberührt.

Lasser m. p.

Sanhans m. p.

Heute wird das VI. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain, Jahrgang 1874, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 13

die Verordnung des Justizministeriums vom 18. Mai 1874, womit in Gemäßheit des § 37 des Gesetzes vom 25. März 1874, L. G. B. Nr. 12, dann auf Grund des Art V des Einführungs-Gesetzes zum allgemeinen Grundbuchsgesetze vom 25. Juli 1871, R. G. B. Nr. 95, und des § 31 des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. B. Nr. 96, Vollzugsbestimmungen über die Anlegung, Richtigstellung und Führung der Grundbücher in dem Herzogthume Krain erlassen werden.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Laibach, am 18. Juli 1874.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Fürst Bismarck

Ist der Held des Tages! Sein Name wird genannt und gefeiert an den Ufern der eisigen Nawa und am Fuße des glühenden Vesuv, in allen Theilen des Erdballes. Alle Blätter besprechen das scheußliche Attentat auf die Person des deutschen Reichskanzlers.

Die Journale von liberaler Farbe geben der Vermuthung Raum, daß die clericale Partei die Mordthat geleitet, daß ein gefalserter Finger die Richtung des tödtenden Beieis angebeutet habe. Es erscheint nach den vorliegenden Erhebungen zweifellos, daß Kullmann Mitschuldige zählt.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: „Mitschuldige sind alle die Kirchenfürsten, die in unbändigem Trok sich auflehnen gegen das Gesetz des Staates. Mitschuldige sind alle die Priester, die von der Kanzel herab und aus dem Beichtstuhl heraus eine leichtgläubige Menge hegen gegen jeden Vertreter der Toleranz und der Freiheit!“

Wir registriren nachfolgend die über das erwähnte Attentat vorliegenden Journalstimmen:

„Spanner'sche Zeitung“: „Es sind jetzt mehr als zwei Jahre, daß eines Abends in einer der parlamentarischen Soirées, welche damals Fürst Bismarck gab, die Rede auf die Gefahr kam, in welcher Fürst Bismarck während des französischen Krieges geschwebt habe, in welchem die suchtbare Aufregung, welche ganz Frankreich beherrschte, und die jeder Gefahr Trok bietende Art, wie sich der Fürst unter Beiseiteziehung aller Vorsichtsmaßregeln überall exponierte, die Möglichkeit eines menschenmörderischen Ueberalles von feindlicher Seite nicht ausschloß. Der Fürst äußerte darauf, sein Leben stehe in Gottes Hand und er sei stets bereit, dasselbe der Sache Deutschlands zu opfern. Uebrigens, fügte er hinzu, gebe es Mordmörder leider auch im Frieden so gut wie im Kriege. Als darauf eine sehr ernste Stimmung in der Gruppe entstand, welche den Fürsten

umgab und mit welcher er Unterhaltung führte, fügte der Reichskanzler scherzend hinzu: „Es wäre vielleicht gar keine üble Einrichtung, wenn man, wie für das Wild, auch für exponierte Minister eine Schonzeit einführte, während der nicht auf sie geschossen werden dürfte, dann wüßte man doch, woran man wäre.“ Diese Aeußerungen erregten große Aufmerksamkeit. Alle waren der Meinung, es handle sich um eine sehr ernsthafte Sache. Der Humor des Kanzlers vermochte niemanden zu täuschen. Einige meinten, der Kanzler sehe zu schwarz; kurz vorher hatte die Geschichte eines gewissen Westerstelle gespielt, welchem man die Absicht eines Attentates auf den Fürsten zur Last legte; die clericale Blätter hatten sich damals sehr über das „Attentat“ moquiert, welches sie für „eine Erfindung Stieber's“ ausgaben. Andere aber waren der Ansicht, daß allerdings das Leben Bismarck's bei fortgesetzter Appellation an den religiösen Fanatismus, bedroht sei. Ich erneuere die Erinnerung an jene Unterredung, welche manchem Reichstags-Abgeordneten noch lebhaft in Erinnerung sein wird, indem ich mit Schmerz und Beschämung constatire, daß ein Deutscher sich mit einem so infamen Verbrechen, zu welchem sich selbst ein Franzose während des für sein Vaterland so unglücklichen Krieges nicht hergab, befleckt hat.

Der „Berliner Börsen-Courier“ vergleicht das Attentat von Riffingen mit demjenigen des jungen Blind vom Jahre 1866 und fügt sodann hinzu:

„Welch ein Motiv dem Riffinger Attentat zugrunde liegen mag, ist uns völlig unerfindlich. Fürst Bismarck's Austritt gegen alle Parteien, selbst gegen die Feinde Deutschlands, ist nicht derart, um ihren Fanatismus zu erregen; nur eine einzige Partei gibt es, der er die Personification des Hassenswerthen ist, deren Bekämpfung er, durch die Noth der Umstände gezwungen, allerdings mit jener Energie begonnen hat, die seine Action auszeichnet, und an deren endlicher Befiegung trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, niemand zweifelt. Sollte also in Wirklichkeit dem Riffinger Attentat ein politisches oder religiöses Motiv zugrunde liegen, so kann der Schuldige nur ein verblendeter Anhänger dieser Partei sein.“

„Augsburger Allgemeine Zeitung“: „Ein Attentat auf den Fürsten Bismarck! Allenhalben wird die Kunde, die jetzt der elektrische Funke nach allen Theilen der bewohnten Erde trägt, die verschiedensten Gefühle wachrufen. Während sie auf der einen Seite erst die Freude, schnell das Gefühl getäuschter Hoffnung, endlich die geheime Sorge weckt, wird auf der andern Seite die Stufenleiter der Empfindungen eine gerade entgegengesetzte sein: von dem jähen Schrecken des Augenblicks über Abgewandlung zur weithin schallenden Freude über die Abwendung eines Misgeschicks ohne Gleichen. Gleich dem Reiter, der, nichts ahnend, über die leichte Eisdecke des Klastertiefen Sees ritt, ist das deutsche Volk einer gewaltigen Gefahr entgangen, ohne daß es nur im geringsten an sie hätte denken können. Das Leben eines Mannes, der die Welt umgestaltet hat, war in die Hand eines jungen Menschen gegeben, in dem vielleicht nur eine Ahnung dämmerte von den weitgehenden Folgen seiner That, der nicht wie unsere hochgebildeten Staps und Sand durch einen krankhaften, aber im innersten Grund edlen Idealismus verführt ward, sondern, wie wir nach den letzten Nachrichten annehmen müssen, vielleicht das Opfer jener reichsfeindlichen Bestrebungen war, seien sie nun social-demokratischer oder römischer Natur, die mit Recht in dem Stifter des deutschen Reiches ihren mächtigsten, unerbittlichsten, nie schwankenden Gegner erblickten. Freilich, der Fanatismus der Ideen, der in den romanischen Nationen nicht so selten hervorbricht, ist dem deutschen Wesen so durchaus fremd, daß man auch bei dieser That zunächst nach persönlichen Motiven zu fragen geneigt sein würde, wenn anders solche unter diesen Umständen sich voraussetzen ließen. Alles liegt indes noch im Dunkeln, nur die Thatsache der Rettung des Fürsten ist sicher und mit ihr sicher die Rettung der Ideen, die er allein vertreten kann wie keiner. Unheimliche, im Dunkeln wirkende Mächte sind durch die Vorsehung, die über den Geschicken der Völker wacht, gütig abgewendet worden, und aufathmend freut sich die Nation, daß neue Wirren und Zwiefel ihr erspart blieben, und daß der Mann, dessen Größe sie dankbar würdigt, erhalten ward, ihr zum Nutz, zu Trug den Feinden. Uns in Baiern aber gereicht es, wie wir es schon gestern aussprachen, zu ganz besonderer Genugthuung, daß es nicht ein Landsmann war, der den gaslichen Boden unseres Heilbades mit seiner schwachvollen That besudelte.“

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Verdoppelt sich nicht das Gefühl schmerzlicher Entrüstung bei dem beschämenden Bewußtsein, daß eine deutsche Hand sich der Ausübung der schwarzen That geliehet? Sechs Monate hindurch konnte Fürst Bismarck inmitten eines von der aufgeregtesten Volksleidenschaft begleiteten Krieges in Frankreich weilen, wo jeder Franzose sein Feind war und wo ein Mordanschlag nach der Lage der Verhältnisse vielleicht weniger erstaunenswerth gewesen wäre, als das Unterbleiben eines solchen. Aber unbehelligt konnte der Kanzler aus Frankreich heimkehren, um es hier zu erleben, daß ein Deutscher, ein Preuze, sich bewegen ließ, zum Mordmörder an ihm zu werden. Diejenigen, welche die That geplant, für deren Ausführung der Verbrecher nur das halb willenslose Werkzeug war, werden sich rühmen dürfen, dem deutschen Namen einen Schandfleck angeheftet zu haben, der selbst vor der gewaltigen Größe unserer neuesten Geschichte nicht verschwindet. Für diese Urheber des Verbrechens war es gleichgültig, daß Fürst Bismarck seine Gefundheit im Dienste seines Kaisers und seines Volkes hingepflegt; daß er, um die nothdürftigste Stärkung wiederzugewinnen, in einem Badeorte weilte, einem in den Augen eines jeden civilisirten Menschen geheiligten Aufenthalt. Für die intellectuellen Urheber des Attentates war der Zeitpunkt gekommen, die düsteren Prophezeiungen zu erfüllen, die seit Wochen unheilverkündend durch die Spalten der ultramontanen Blätter gingen, welche letztere schon seit dem März d. J. nicht müde wurden, daran zu erinnern, daß Fürst Bismarck „ein sterblicher Mensch sei“, daß „Gottes Mühlen langsam aber trefflich klein mahlen“, daß „ein jeder sich bescheiden müsse, früher oder später zu einem von höherer Hand vorgezeichneten Zeitpunkte seiner Macht wie den andern Gütern dieser Welt zu entsagen.“

„National-Zeitung“: „Wir zweifeln nicht, daß insbesondere die Führer der reichsfeindlichen Parteien nicht verfehlen werden, in die Entrüstung der gebildeten Welt über das Attentat gegen den Fürsten Bismarck einzustimmen. Inbessent werden dieselben doch wohl thun, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen, ob wirklich Agitationen die Mitverantwortlichkeit ablehnen können, welche die tiefste Leidenschaft geflissentlich auch in solche Volkskreise hineinzutragen sich zum Ziele gesetzt haben, welche gänzlich außer Stande sind, die Sache von der Person zu trennen. Die unablässigen leidenschaftlichen Heterocien, in welchen vonseiten der Ultramontanen und Socialdemokraten bis in die alleruntersten Volkskreise die Staatsordnung und die persönlichen Organe derselben verdächtigt und angeklagt werden, können sich von dem Makel der Mitschuld an gelegentlichen Ausbrüchen des Fanatismus Einzelner nicht befreien, weil die Schürer eben nicht in der Lage sind, alle Einzelnen in ihrer Hand zu behalten.“

„Germania“: „Es ist nicht denkbar, daß durch die großartige Verfolgung unserer Partei und unserer Kirche in einzelnen Individuen eine Summe von Leidenschaft, Haß und Wuth gesammelt, die schließlich in der größten Auflehnung gegen alles göttliche und menschliche Recht zum Ausbruch kommt; aber undenkbar ist es, daß ein ruhig denkender Mann ohne weiteres einer Partei den Exceß eines oder auch einiger Individuen, die sich zu dieser Partei zählen, zur Last legt; denn daß unter vierzehn Millionen Katholiken sich vielleicht ein Rasender oder ein mit herosiratischem Größenwahnsinn versehener Narr befindet, wird dem Fürsten Reichskanzler selbst wohl nicht so ungeheuerlich erschienen sein. Ein Theil der Presse wird natürlich trotzdem kein Bedenken tragen, die Schuld des einen, der ganzen Partei aufzuhalsen oder gar der Kirche, welche in ihrer Moral ein derartiges Verbrechen zu den größten zählt. Wir haben für Blind und Kullmann einstweilen ganz gleiche Gefühle und möchten zu bedenken geben, daß bei seiner Art, die Schuld abzuwälzen, Kullmann entscheidend im Vortheil ist, denn Blind war in seinen Ueberzeugungen und Gefühlen schwertlich so tief, so systematisch, so grausam getränkt, als Kullmann — vorausgesetzt, daß letzterer wirklich aus Fanatismus und nicht aus anderen Motiven gehandelt hat. Im übrigen geben wir den „Liberalen“ zu bedenken, daß ziemlich sämmtliche politische Attentate der neuesten Zeit — wir erinnern an die Attentate gegen Napoleon III., gegen den Kaiser Franz Joseph, gegen den Prinzenregenten von Preußen, gegen Bismarck im Jahre 1866 — auf den „Liberalismus“ oder auf Nationalitätsideen, also auf nichts weniger als katholische Motive, zurückzuführen sind. Was speciell den Mordversuch Oskar Beckers anlangt, so ist ja erwiesen, daß derselbe für jene „deutschen“ Ideen sich zum Märtyrer machen wollte, die der „Liberalismus“

nach wie vor diesem Verbrechen verfolgt und zum Theil realisiert hat."

"Presse": "Wie hoch die Wogen der Begeisterung für Bismarck aber im deutschen Süden gehen, davon meldet uns jeder Bericht aus Stadt und Land daselbst. Verschwunden ist namentlich in Baiern jedes Gefühl der Eifersucht bei Fürst und Volk. Baierns König, wie immer empfänglich für die großen Eindrücke seinerzeit, hat die wärmste Theilnahme für den deutschen Reichskanzler an den Tag gelegt; und die hämischen Ausfälle der "Patrioten" in der bairischen Kammer gegen Preußen und den Fürsten Bismarck, wie gänzlich vergessen sind sie, seitdem jeder Deutsche von dem gemeinsamen Vaterlande eine furchtbare Gefahr abgewendet weiß. Ganz lassen sich die Folgen der That in Kissingen an. Eine innigere Verschmelzung des deutschen Nordens und Südens und ein kräftigeres Einstehen des geeinten deutschen Volkes gegen den unheimlichen Feind, die römische Hierarchie. In diesem Sinne sagt ein dem deutschen Reichskanzler nahestehendes Blatt: "Es war der erinnerungsreiche Jahrestag von Ems, dem das Kissingener Attentat eine neue, wenn auch traurige Weihe verliehen, ein Jahrestag, welchen die gestrige Begegnung unseres Kaisers mit König Ludwig von Baiern zu einem für alle Freunde des nationalen Lebens Deutschlands doppelt erfreulichen gestalten sollte. Der Tag von Ems hat Deutschland zur Einheit und zur staatlichen Größe geführt, der Tag von Kissingen wird ihm ein Tag der Erkenntnis, ein neuer Ausgangspunkt zur Freiheit und zur geistigen Größe sein."

Größer als jemals ist heute nicht bloß in Berlin und Preußen die Beliebtheit des deutschen Reichskanzlers, seitdem dem deutschen Volke in so drastischer Weise wieder nahegerückt worden ist, was es an dem Fürsten Bismarck besitzt. Energetischer als je empört sich das deutsche Volk gegen die sittliche Vergiftung, die gewissenlose Agitationen bis in sein innerstes Wesen hinein zu tragen gesucht haben.

Ein anderes berliner Blatt spricht sich hierüber folgendermaßen aus: "Die gesteigerte Werthschätzung der Verdienste des Reichskanzlers um unser Volk und seinen Staat stellt für sich allein schon eine neue Niederlage der Parteien dar, welche in dem Reichskanzler das vornehmste Hindernis ihrer Pläne sehen. Ruchlosigkeit, wie die begangenen, müssen sich stets gegen die Sache wenden, zu deren Gunsten sie unternommen werden. Sie stärken die Zuversicht derer, gegen welche sie gerichtet sind und treffen mit vernichtendem Fluche die eigene Sache. Aus diesem Grunde zweifeln wir auch nicht, daß insbesondere die Führer der reichsfeindlichen Parteien nicht verfehlen werden, in die Entrüstung der gebildeten Welt über das Attentat gegen den Fürsten Bismarck einzustimmen. Indessen werden dieselben doch wohl thun, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen, ob wirklich Agitationen die Mitverantwortlichkeit ablehnen können, welche die tiefste Leidenschaft geflissentlich auch in solche Volkskreise hineinzutragen sich zum Ziele gesetzt haben, welche gänzlich außer Stande sind, die Sache von der Person zu trennen. Die unablässigen leidenschaftlichen Hejereien, in welchen vonseiten der Ultramontanen und Socialdemokraten bis in die alleruntersten Volkskreise die Staatsordnung und die persönlichen Organe derselben verdächtigt und angeklagt werden, können sich von dem Mangel der Mitschuld an gelegentlichen Ausbrüchen des Fanatismus Einzelner nicht befreien, weil die Schürer eben nicht in der Lage sind, alle Einzelnen in ihrer Hand zu behalten. Darum sind solche leidenschaftliche Massenagitationen, wie sie der mainzer

Katholikenverein und die socialdemokratische Organisation zum Ziele genommen haben, für sich selbst verwerflich."

Zu den Wahlen in Böhmen.

Das "Prager Abendblatt" widmet den vollzogenen Ergänzungswahlen für den böhmischen Landtag folgende statistische Uebersicht der Abstimmungsergebnisse: "Ziehen wir die einzelnen Abstimmungsergebnisse in Betracht, so finden wir, daß in den 50 Landwahlbezirken auf die altzechischen Candidaten einschließlich des selbstständig aufgetretenen Candidaten Pfarrers Jungbauer 5213, auf die jungezechischen Candidaten 1250, und verfassungstreue Candidaten 551 Stimmen gefallen waren. In der städtischen Gruppe, einschließlich der Landeshauptstadt Prag, erhielten die altzechischen Candidaten 12,507, die jungezechischen 1565, die verfassungstreuen Candidaten 3087 Stimmen. Von sämtlichen Stimmen entfiel somit der Gruppe der Landgemeinden nahezu der zwölfte, in der Gruppe der Städte und Industrialorte nahezu der fünfte Theil auf verfassungstreue Candidaten. Es ist dies ein Ergebnis, daß um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als nur hier und da über Aufforderung der Wähler einzelne verfassungstreue Candidaten selbstständig auftraten."

Seit dem vorigen Jahre hat die verfassungstreue Partei nicht weniger als vier Mandate gewonnen — es sind dies die beiden Mandate der prager Kleinseite und die Mandate der Landbezirke Neugebäude-Laus und Bergreichenstein-Winterberg — und außerdem in vielen Land- und Stadtwahlbezirken starke Minoritäten erlangt. Es gilt dies namentlich von den Landwahlbezirken Königshof, Deutschbrod, Polna, Landkron und von den Stadtwahlbezirken Weißwasser, Reichenau u. a. Ueberdies zeigt sich in manchen Städten, wie z. B. in Bicin, Neuhyjob, Deutschbrod, Tabor, Ehrndim u., ein so stätiges Anwachsen der verfassungstreuen Stimmen, das daraus die zunehmende Erstarkung des Verfassungsgedankens in den betreffenden rein czechischen Gemeinden mit Recht gefolgert werden darf."

Vom serbischen Kirchencongrès.

Das königliche Rescript vom 27. Mai l. J. lautet:

"Wir Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn, Unserem Hofrath, pensioniertem Präsident Unserer gewesenen ungarischen Statthalterei, Ritter Unseres Franz Joseph-Ordens I. Klasse, Unserem königlichen Commissär in den griechisch-orientalischen serbischen Kirchenangelegenheiten Sigmund Hueber!

Beliebter Getreue! Da der karlowitzer griechisch-orientalische Metropolitanstuhl durch den Tod des karlowitzer Erzbischofs und Patriarchen vacant geworden, haben Wir mit Unserem Beschlusse vom 15. Mai gnädigst erlassen, daß im Sinne des G.-A. IX.: 1868 und auf Grund der durch Unseren Beschluß vom 29ten Mai 1871 sanctionierten Wahlordnung durch Unseren ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister im Wege des karlowitzer Erzbisthums-Administrators ein serbischer Nationalkirchencongrès einberufen werde, und als dessen erste Aufgabe die Wahl eines karlowitzer Erzbischofs und Patriarchen nach dem bisherigen Gebrauch und in Anwesenheit Unseres königlichen Commissärs und des Resultat der Wahl im Wege Unseres königlichen Commissärs und Unseres ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers Uns zu unterbreiten, bezeichnet wurde."

Zu diesem auf den 11. Juli d. J. nach Karlowitz einberufenen Congrès sowie zu der seinerzeit tagenden Bischofs-Synode ernennen Wir auf Grund des Vorschlags Unseres ungarischen Ministerpräsidenten im Einvernehmen mit Unserem ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister und Unserer königl. Regierung Croatiens, Slavoniens und Dalmatiens Euer Getreue gnädigst zum königlichen Commissär und betrauen zugleich Unseren ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister, daß er Euer Getreuen in dieser Mission die zur Richtschnur dienenden Instructionen ertheile."

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Juli.

"Pesti Naplo" schreibt: Die nächste ungarische Reichstagsession wird den finanziellen Reformen gewidmet sein. Neue Steuergesetze, die Budgetberathung und endliche Erledigung der Schlussrechnungen der vergangenen sechs Jahre gehören zu den Aufgaben der legislativen. Diese Aufgaben zu bewältigen wird der Finanzausschuß nicht im Stande sein, und es wird darum jetzt schon außer der Verstärkung des Finanzausschusses, die bereits in der vorigen Session behufs Prüfung der Schlussrechnungen verfügt wurde, die Constituierung eines Ausschusses behufs Vorberathung der Steuergesetze — welche bisher zu den Agenden des Finanzausschusses gehörte — geplant."

Die Erhebungen über die Motive und die Urheberschaft des Attentats an den Fürsten Bismarck nehmen ihren Fortgang. Kullmann war, wie sich herausstellt, schon gegen Pfingsten längere Zeit in Berlin, um daselbst einen günstigen Moment für seine That zu benützen. Sein Vater wußte über sein Verbleib nichts und wählte ihn in Hamburg, seinem Handwerke obliegend. Seine Mutter ist unheilbar wahnsinnig. Daß die Spuren der Frevelthat jedenfalls auf klericale Anstiftung zurückzuführen, das geht aus der Nachricht eines berliner Correspondenten hervor, laut welcher auch in Berlin bei katholischen Geistlichen Hausdurchsuchungen stattgefunden haben. Das Befinden des Kanzlers hat sich inzwischen rascher, als man anfänglich erwartete, gebessert, und es dürften keinerlei Nachteile für denselben aus dem Vorfalle sich ergeben."

In der versammelten Kammer hat der Bericht erstatter der Dreißiger-Commission, Bentavon, den Bericht des Ausschusses über die Organisation der Verwaltung des Marschalls Mac Mahon vorgelegt. Der Entwurf entspricht vollkommen jenen Anträgen, welche die Subcommission ausgearbeitet hat und welche, wie wir bereits dargelegt haben, nur eine verschlechterte Auflage der Broglie'schen Verfassungsgrundsätze bilden. Die monarchische Majorität des Ausschusses hat dem Verlangen des Marschalls, das Provisorium zu erhalten und ein Interim zwischen Republik und Monarchie zu schaffen, vollkommen entsprochen und sich somit gegen den von der Kammer für dringlich erklärten Antrag Casimir Periers, der in erster Reihe die definitive Proclamation der Republik bezweckte, ausgesprochen. Das Project des Finanzministers Mague, zu verschiedenen indirecten Steuern ein Zwanzigstel zuzuschlagen, wird mit 416 gegen 257 Stimmen verworfen. — Das "Journal Officiel" meldet: Der Finanzminister Mague gab seine Demission; derselbe wird auf Ersuchen des Präsidenten Mac Mahon die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung seines Nachfolgers fortführen."

Feuilleton.

Die Schauspieler.*

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Die Unruhe, die Fritz in seiner Seele entstehen gefühlt, stieg um so höher, je mehr er über sich selbst nachdachte. Er wollte an Seraphinen schreiben, wie er es bisher immer gewohnt, und er fühlte sein eigenes Erröthen, als er die Feder ergriff. Seine frühere Unbefangenheit, mit der er ihr alles, was sich ihm ereignete, gleichsam wie in einem brieflichen Tagebuche mittheilte, hatte er verloren. Was sollte er ihr schreiben? Konnte er ihr die Ereignisse des gestrigen Abends verkünden? — Sein Gemüth sträubte sich dagegen — und sollte er ihr verschweigen was geschahen, so war er unwahr, falsch gegen sie, die doch in jedem ihrer Briefe so wandellos, herzlich und offen ihm erschien. Und wie er so da saß und dachte, stieg immer höher, glühender und herrlicher das Bild der liebenden Rosa vor ihm auf, so das Seraphine in immer undeutlicheren Umrissen in seine Seele zurücktrat. Sollte er Rosa nicht wieder sehen? Das einzige, was ihn vor Treubruche retten konnte? — nein — er mußte als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen oder er war weder Rosas noch Seraphinen würdig. Er mußte einen Gang ins Freie thun, das Zimmer engte seine Brust.

In dem öffentlichen Garten vor der Stadt begegnete er dem Oberfinanzrath, der ihn mit Vorwürfen

überhäufte, daß er sein Haus so sehr vernachlässige. Fritz entschuldigte sich, daß seine durch die öfteren Proben, durch das Memorieren einiger neuer Rollen, die er hier geben wollte und durch sein Gastspiel selbst zu sehr in Anspruch genommen werde, versprach aber doch einen der nächsten Abende dort zu erscheinen, weil er wohl fühlte, daß Zerstreuung ihm noth thue und seinen Geist aus dem dumpfen Hinbrüten wohlthätig aufregen werde.

"Ich habe," sprach der Oberfinanzrath, "einmal zu Ihnen über den Mangel an Romikern im echten Sinne des Wortes geredet und bebauert, daß vorzüglich unserer Bühne ein solches Individuum fehle. Ich habe aber ein eminentes Talent aufgefunden und durch bloßen Zufall. Ich bin vor kurzer Zeit auf einige Tage in einer entfernten Stadt, in Thiersfeld gewesen. — Sie haben freilich gar nichts davon gewußt, daß ich verreist war, weil Sie so lau mit Ihren Besuchen sind. Dort habe ich ein recht niedliches Theater und eine recht brave Gesellschaft gefunden. Unter mehreren recht brauchbaren Mitgliedern zählte sie auch einen Romiker — wie er mir selten erschien — er heißt Fling. Ich habe ihn in mehreren Rollen gesehen, in jeder war er überraschend und neu. Es war eine vis comica in dem Manne, die einen eigenen Reiz über seine Darstellung warf. Familienrücksichten bestimmten ihn, wie er sagte, bei dieser kleineren Bühne ein Engagement zu suchen, denn er würde die größte zieren. Ich habe ihn sogleich gefragt, ob er nicht Lust habe hier zu gastieren und er entschloß sich dazu. Hier sprach ich mit der Intendantin, man schrieb an ihn und er wird kommen. Sie bleiben, wie ich gehört, doch bald ganz der unsere und so habe ich Fling gar nichts von Ihren Gastspielen erzählt, um ihn

nicht glauben zu lassen, die seinen würden sich zu lang verzögern. Man mußte mit ihm eilen, denn ich bin überzeugt, wenn irgend ein Director einer andern Bühne nach Thiersfeld käme, er schleppete uns ihn weg. Wir erwarten ihn nun alle Tage hier. Sie werden gewiß meine Ansichten über ihn theilen und ich glaube, der Intendant, unserer Bühne und der Stadt einen großen Dienst durch die Acquisition erwiesen zu haben. Also auf baldiges Wiedersehen." Der Oberfinanzrath ging zur Stadt zurück.

Fritz erkannte aus diesem Gespräche, daß man es bereits als eine entschiedene Sache annehme, daß er hier engagiert werden würde. Doch war ihm das Erscheinen eines neuen Individuums, vorzüglich, wenn es die Eigenschaften wirklich besaß, die Walldorf darin gefunden, nicht ganz angenehm, denn das neue verdrängt so gerne den älteren Eindruck und von dem gemachten Eindruck hängt der Erfolg nur dann ab, wenn er bleibend ist.

In diesem Augenblicke schlug ein heftiger Wortwechsel an Fritzens Ohr. Die Chauffee zog sich außerhalb längs der Mauer des Gartens hin. Von dieser her schien der Lärm zu kommen. Fritz trat durch eines der eisernen Thore hinaus und erblickte eine Art von Karren, an dem ein Rad zerbrochen war. Ein kleiner Mann sprang um den Karren schimpfend herum, indeß der Fuhrmann auch nicht schwieg. Fritz ging näher hinzu. Da erblickte ihn der Kleine und sprang mit einem Freudenenschrei auf ihn zu, ihn wiederholt umarmend. Es war Wiesel.

Als die ersten Ergießungen ihrer Freude vorüber waren, frug Fritz, woher er denn mit dieser betrübten Equipage komme. "Davon nachher," erwiderte Wiesel,

* Bergl. Nr. 167 d. Bl.

Zu der Reise des Fürsten Milan wird der „Preffe“ aus Belgrad geschrieben: „Der Fürst hat seinen Reiseplan insofern geändert, als er von Ischl aus nicht nach Gastein, sondern direct nach Südbankreich in ein Bad gehen wird. Er wird seinen Besuch dem deutschen Kaiser Ende August in Berlin machen. Es irren diejenigen, welche diese Reise mit directen politischen Zwecken in Verbindung bringen. Serbien will jetzt durchaus keinen Conflict hervorrufen, und wird zu einem derartigen Unternehmen die Hilfe der Höfe nicht in Anspruch nehmen, Serbien hat vorläufig genug mit innern Aufgaben zu thun, und ist von unzeitgemäßem Chauvinismus ziemlich geheilt.“

Das englische Unterhaus nahm die Verathung der Bill betreffs Regulierung des anglicanischen Gottesdienstes wieder auf. Disraeli sprach für die Vorlage, deren gemäßigter und vermittelnder Bestimmungen geeignet seien, eine Versöhnung zwischen den kirchlichen Parteien herbeizuführen. Der Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt auf dem Continente rufe alle Sympathien Englands wach, das vor ähnlichen Verwirrungen nur bewahrt bleiben könne, wenn es an den freiständigen Grundsätzen festhalte, wozu sich die anglicanische Kirche bekenne. Die zweite Lesung der Vorlage wurde fast einstimmig beschlossen.

Wie gerüchtweise verlautet, stehe eine Ministerreise in Spanien bevor. Zabala ist krank. Derselbe und Camacho sollen sich zurückziehen.

Zum Fortschritt in Bauwesen.

(Schluß.)

Nicht weniger als für das Fallrohr und Stankrohr ist auch für den Schornstein die genügende Weite von wesentlicher Bedeutung. Der Querschnitt des Schornsteins soll wenigstens nahe so groß sein, wie die Summe der Querschnitte sämtlicher Rauch- und Luftabzüge, welche er aufnimmt. Dabei ist ein Rauchrohr für eine Küchenfeuerungsanlage wenigstens zu 0,15 Meter Weite, also 17,7 Centimeter Querschnitt, anzunehmen. Kommt hierzu noch ein gleichweites Stankrohr, so entziffert sich ein Schornsteinquerschnitt von 353,2 Centimeter, also bei der Kreisform ein Durchmesser von 21 1/2 Centimeter. Hat man, wie häufig in mehrstöckigen Wohnhäusern für zwei Familien, für zwei Küchen und eine Waschküche einen Schornstein, mit welchem man die Ventilation zweier Abtritte verbinden will, so wäre der notwendige Schornsteinquerschnitt $4 \times 17,7 = 70,8$ Centimeter und der entsprechende Durchmesser 30 Centimeter, also das größte übliche Maß russischer Schornsteine. Ergiebt die Berechnung die notwendige Schornsteinweite noch größer, so wird man einen steigenden Schornstein anlegen, in welchem man dann in der Regel nach einige Oefenröhren oder einige Dunstabzüge von Küchen oder Luftabzüge von Kinderzimmern, Schlafzimmern etc. führen kann.

Uebrigens werden solche Ventilationsvorrichtungen von Küchen, Waschküchen u. dgl. stets besser besonders neben dem Küchen-Schornstein emporgesührt, weil jene Oefnungen verhältnismäßig groß sein müssen und deshalb den Zug des Schornsteins bedeutend schwächen. Die Abtritteventilation wird aber besser mit dem Schornstein unmittelbar in Verbindung gebracht, damit die schlechten Gase, möglichst gut gewärmt und häufig noch mit den warmen Verbrennungsgasen gemischt, sich umso mehr in die höhern Schichten der Atmosphäre vertheilen. Auch ist das durch die Abtritteventilation in den Schornstein gelieferte kältere Luftquantum ver-

hältnismäßig gering, namentlich wenn die Abtritte und Gruben in der Regel gut geschlossen sind.

Man könnte vielleicht eine Verbesserung des angeführten Systems darin suchen, wenn man das Stankrohr nicht direct in den Schornstein, sondern unter den Rost einer Feuerung führt. Der Effect wird aber da den Erwartungen nicht entsprechen, weil nämlich der Rost häufig so dicht mit Brennmaterial bedeckt und theilweise durch Asche verstopft ist, daß die Luftabführung auf diesem Wege zu gering ist; ferner weil die Thürchen und Fugen einer Feuerung selten so dicht schließen, daß nicht die zur Verbrennung dienende Luft zum großen oder größten Theil durch solche Zwischenräume und Fugen eindringen könnte; endlich weil nach dem Erlasten der Feuerung die Abtritte Luft sich hierbei viel leichter in die angrenzenden Räume verbreitet als bei directer Einföhrung in den Schornstein. Dazu kommt noch der gewiß nicht geringfügige Umstand, daß die Forderungen der bei der jeweiligen Heizwecke entsprechenden Regulierung des Luftzuges für die Verbrennung der Forderung zu jeder Zeit zu erreichender möglichst guter Luftabführung aus den Abtritten entgegensteht.

Wie erwähnt, ist der gute Effect der in Rede stehenden Ventilation auch von dem guten Schluß des Sammelbehälters der Excremente, der Grube oder des Latrinerraums abhängig. Der gute Schluß gegen die äußere Luft ist da um so wichtiger, je enger der Ventilations-Schornstein ist und je weniger derselbe über die Temperatur der äußeren Luft erwärmt wird. Bei Abtrittegruben läßt sich eine sehr gute Absperrung leicht durch Sandschluß erreichen, nemlich in der Weise, daß man in der steinernen oder gußeisernen Randplatte eine 4 bis 5 Centim. breite und ebenso tiefe Rinne anbringt, welche man mit Sand füllt, in den der abwärts gerichtete Rand einer gußeisernen Deckplatte eingerichtet wird. In der Deckplatte kann man eine kleine Oefnung anbringen, die mit einem Holzzapfen oder eisernen Stöpsel geschlossen und nur dann auf einige Minuten geöffnet wird, wenn man nachsehen will, wie weit die Grube angefüllt ist. Man wird sich hierbei zweckmäßig eines durch die Oefnung zu steckenden Stabes bedienen.

Nicht eben so wichtig wie der dichte Schluß der Grube ist der dichte Schluß des Abtrittebeckens, im Gegentheil, es ist dem Zwecke der Abtritteventilation entsprechend, daß beständig etwas Luft durch die Sitzöffnung (die sog. Brille) hinab nach dem Schornstein fließt, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß es zweckmäßig wäre, den Deckel gewöhnlich offen zu lassen. Aber die Gesamteinrichtung muß eine solche sein, daß selbst bei ganz gehobenem Deckel in der Brille eine Luftbewegung abwärts, niemals aufwärts stattfindet. Die Befürchtung, daß ein unangenehmer oder der Gesundheit nachtheiliger Zug daselbst entstehe, welcher Umstand die Construction von Trichtern mit Schließklappen zutage gefördert hat, ist hier nicht begründet. Die durch die Brille abwärts gehende Luft wird bei richtiger Anlage überhaupt nur selten wahrgenommen, niemals aber in zu starker, unangenehmer und schädlicher Weise.

Zu den Constructionsfehlern, bei welchen der Zweck zeitweise nicht erreicht wird, gehört endlich der, daß die obere Schornsteinmündung nicht genug gegen die Einwirkung ungünstiger Windstöße geschützt ist. Je größer die Mündung des Schornsteins und je niedriger und kälter die sich im Schornstein emporbewegende Luftsäule ist, desto leichter kann ein abwärts geneigter Wind in den Schornstein gelangen und die Luftsäule in demselben zurückdrängen, also die daselbst vorhandene schlechte Luft in die Küchen, Abtritte u. s. w. treiben. Es ist also hier, wo verhältnismäßig weite Schornsteine angewendet werden müssen und besondere Ursachen der Abkühlung vorhanden sind, auch die Anbringung von entsprechenden Schutzapparaten an der Schornsteinmündung umso mehr notwendig. Vollkommen eignet sich zu diesem Zwecke der von Solpert construierte und von dem Eisenwerke Kaiserlautern angefertigte patentierte Rauch- und Luftsauger.

Die Regel, daß Abtritte an der Nord- und Ostseite der Gebäude angebracht werden sollen, ist auch hier so viel wie möglich zu befolgen. Wenn das Fallrohr durch Fenster von der Sonne beschienen werden kann oder in einer durch die Sonne erwärmten Mauer liegt, kann wohl der Fall eintreten, daß zeitweise die Luft im Fallrohr wärmer ist als im Schornstein, und dann müssen sich, namentlich in den Abtritten der oberen Stockwerke, die schlechten Gerüche verbreiten, wenn nicht zufällig kräftiger und anhaltender Wind durch saugende Wirkung an der Schornsteinbekrönung die Luftbewegung innerhalb des Ventilationsystems in der zweckentsprechenden Richtung erhält.

Ist man durch die Situationsverhältnisse gezwungen, die Abtritte nach Süden oder Westen zu legen, so umgebe man das in die Mauer zu legenden Fallrohr mit einem schlechten Wärmeleiter und lasse Abtrittmauern und Fallrohre, wenn solche von der Sonne beschienen werden können, weiß oder doch sehr hell anstreichen.

Es gibt viel Gebäude, in welchen verhältnismäßig viele Abtritte, aber wenige oder gar keine Küchenfeuerungen vorhanden sind, so z. B. größere Schulhäuser. Man hat dann das Küchenfeuer auf andere Weise zu ersetzen. Im Winter könnte dieses in der Regel genügend durch Benützung der Heizvorrichtungen geschehen, im Sommer

durch eine besondere kleine Feuerung, etwa durch Anbringung einer oder einiger Gasflammen im Ventilations-Schornstein unterhalb der Einmündung des Stankrohrs.“

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth gab, wie das „N. Fröblt.“ erzählt, dem Kaiser Wilhelm das Versprechen, auf der Rückreise von der Insel Wight der deutschen Kaiserin in Baden-Baden oder Koblenz einen Besuch abzustatten zu wollen. Kaiser Wilhelm war von der Mittheilung so entzückt, daß er dieselbe sofort vom Schlosse aus der Kaiserin Augusta telegraphisch bekannt gab.

— (An der grazer Hochschule) wurden zu Decanen für das nächste Schuljahr gewählt: Prof. Dr. Ettingshausen an der philosophischen, Prof. Dr. Groß an der juristischen und Prof. Dr. Kollett an der medicinischen Facultät. An der philosophischen Facultät wurde Dr. Ritter v. Escherich, an der juristischen Dr. Ritter v. Juratschel und an der medicinischen Dr. Börner als Docent zugelassen. Der erstere für reine Mathematik, der zweite für Staatsrecht, der letztere für Geburtshilfe.

— (Vereinsauflösung.) Die steiermärkische Statthalterei hat den allgemeinen Arbeiterverein, den Fachverein der Schneider und den Fachverein der Werthüttenarbeiter in Judenburg aufgelöst, nachdem deren Theilnahme am geheimen grazer Arbeiterbunde erwiesen war. Auch anderwärts stehen Auflösungen von Arbeitervereinen bevor.

— (Raubmord.) Die grazer „Tagespost“ erzählt: „Der Bergbeamte Anton Wudich ist am 15. d. vormittags 10 Uhr mit seiner Gemalin auf der Straße nächst dem Erzberg von einem verlarvten Manne überfallen worden, welcher ohne Zweifel davon unterrichtet war, daß Herr Wudich eine Summe von 38,000 fl. bei sich trage, die zu Zahlungen bestimmt war. Der Vermummte sprang aus einem Versteck hervor und versetzte dem im Wagen sitzenden Herrn Wudich einen Hieb mit einer Hacke, welchen jedoch Herr Wudich mit dem Stocke parirte. Der zweite Hieb des Wegelagerers galt dem Kutscher Steiner, welcher todt niedersiel. Die Pferde wurden infolge dessen scheu und der Wagen fiel sammt Herrn Wudich und dessen Frau über einen Hügel hinab. Beide blieben unbeschädigt. Der Mörder entfloh.“

— (Die Ernte in Italien.) Wir erfahren — schreibt „Fanfulla“ — daß dem Ackerbau- und Handelsministerium aus allen Provinzen Italiens die besterhebendsten Berichte über die Getreideernte und die Seidenconcos sind. Die neuesten Regenfälle lassen eine sehr ergiebige Oliven- und Weinernte erwarten.

Locales.

Neue Dienstvermittlung-Anstalt.

Der „Erste allgemeine Beamten-Verein“ hat sich seit seiner Begründung und in seiner nahezu zehnjährigen Wirksamkeit sehr unternehmend erwiesen, und es dürfte den Lesern bereits bekannt sein, was derselbe zum materiellen und auch geistigen Wohle der österreichisch-ungar. Beamenschaft geschaffen hat. Er treibt Spar- und Vorschußgeschäfte, nimmt Kranken-, Lebens-, Renten- und Pensions-Versicherungen an, sorgt für Beschaffung von Dienstcautionen, vertritt den Beamtenstand in seinen dienstlichen und bürgerlichen Interessen, ertheilt Stipendien für Wälder und Waisen mittellose Beamten, unterstützt die von Unglück getroffenen Standesgenossen, gibt ein literarisches Jahrbuch „Dioskuren“ heraus, dessen Reinertrag dem Fonde zur Errichtung einer höheren Schule für Beamtenkinder gewidmet ist, hat ein Vereinshaus in Wien aufgebaut, wodurch dem Wirken des Vereines eine eigene Heimstätte gewonnen wurde und hat für die Förderung und Vertretung der geistigen Interessen des Beamtenstandes vielfache Sorge getragen, nemlich durch die Bildung eines Unterrichtslandes, die Gründung der sehr empfehlenswerthen „Beamten-Zeitung“, so wie durch Herausgabe des bereits erwähnten Jahrbuches, dessen dritter Jahrgang erschienen ist und von der öffentlichen Kritik beifällig aufgenommen wurde.

Heute haben wir ein neues Unternehmen des Beamtenvereines des österr.-ungar. Monarchie zu registrieren, nemlich die Begründung einer Stellen- und Arbeitsvermittlung-Anstalt in Wien, deren Programm unterm 19. Juni vonseite der politischen Landesstelle die Genehmigung erhalten hat.

Wer da weiß, wie schwer der richtige, zum Ziele führende Weg sowohl für den Bewerber um eine Dienststelle zu finden ist, mit wie viel Kosten und auch Zeitverlust jede Bewerbung verbunden ist und wie wenig oft aller Kosten- und Zeitaufwand in vielen Bewerbungsfällen von einem auch nur annähernd erwünschten Resultate begleitet wird: der wird die Begründung einer Stellen- und Arbeitsvermittlung-Anstalt freudig begrüßen müssen, weil dem Stellenbewerber als auch Stellengeber die Garantie geboten wird, möglichst bald ohne Zeit- und Geldverlust dasjenige zu finden, was man sucht.

Unter solchen Umständen erscheint die Stellen- und Arbeitsvermittlung-Anstalt des Ersten allgemeinen Beamtenvereines als ein in unserem modernen Verkehrsleben tiefempfundenes, absolut notwendiges Bedürfnis. Was jedoch dieser Anstalt den besonderen Werth und eine Fülle von Garantien verleiht, ist, daß der Beamtenverein, eine Association von Standesgenossen, wie sie kein zweites Land in

„Jetzt mache nur, daß ich da von diesem Kerl loskomme. Es ist ein Glück, daß du erschienen, sonst weiß ich gar nicht, wie wir von der Landstraße fortgekommen wären. Du mußt wissen, ich bin gleichsam bei diesem Tölpel verfangen. Da ich kein Geld hatte, so versprach ich ihm, er würde seine Zahlung hier in Altenheim für mich erhalten, bis dahin habe er mich gleichsam als Pfand für mich selbst und für das, was ich den Weg über verzehre. Das ging er ein, hütet mich aber die ganze Zeit, wie seinen Augapfel und überhäuft mich mit ungemainer Aufmerksamkeit. Es ist wahrlich rührend, wie sehr wir uns lieben oder eigentlich er mich, wo ich gehe, ist er hinter mir her, wo ich stehen bleibe, bleibt er auch stehen, und ebenso mußte ich unzertrennlich an seiner Seite wandeln. Nun stritten wir uns eben, wer Succurs für unser Rad, das ein Rad des Schicksals geworden, holen soll. Er will nicht gehen, weil er sein Pferd, das eigentlich am vergnügtesten wäre, wenn der Streit lange dauert, weil es nicht mehr weiter kann, seinen Wagen und mich selbst mir überlassen müßte, was ihm zu gewagt scheint und mich will er nicht gehen lassen, weil er fürchtet, ich könnte den Weg verfehlen und gar nicht mehr wiederkommen. So aber hätten wir vielleicht ohne seine Dazwischenkunft hier bleiben müssen, bis der erste Schnee gefallen, um dann den Karren als Schlitten ohne Räder hinein zu schleifen. Nun aber, lieber Bruder, löse mich bei diesem Tyrannen aus, der mich den Weg über aus lauter Aufmerksamkeit fast verhungern ließ, und befreie mich so aus meinem wandernden Schuldurme, den ich so, wie die Schnecke ihr Haus, mit mir herumgeschleppte.“

(Fortsetzung folgt.)

Europa besitzt, heute eine so Vertrauen gewinnende Stellung einnimmt, daß seine Patronanz jeder Unternehmung jene Basis von vornherein bietet, welche zu ihrer Existenz und Entwicklung absolut nothwendig.

Die Anstalt wird das Gesuch eines jeden Bewerbers in einer Weise prüfen, wie es eben das von allen Ständen dem Beamtenvereine bisher gewordene ehrende Vertrauen erfordert und ist daher in der Lage, über den von ihr empfohlenen Candidaten Garantien zu bieten.

Die Geschäftsführung ist auf das Princip der exactesten Genauigkeit und vollsten Evidenz für jedermann basirt, der die Dienste der Anstalt in Anspruch zu nehmen veranlaßt ist. Jede zeitraubende Schreiberei ist beseitigt.

In dem wir nun nach dieser Darlegung das Publicum zur möglichst allseitigen Benützung dieser Anstalt einladen, wünschen wir derselben das beste Gedeihen und jene günstigen Erfolge, deren sich ähnliche Anstalten bereits in Deutschland zu erfreuen haben.

(Ernennung.) Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat den k. k. Regierungs- und Präsidial-Secretär Herrn Dr. Julius Ritter Fraenzl von Besteneck zum Ministerialcommissär für die krainische Handels- und Gewerbestammer ernannt.

(Herr k. k. Hofrath Fürst Metternich) hat die Leitung der oberösterreichischen Staatskanzlei übernommen; der dortige k. k. Statthalter v. Wiedensfeld trat einen sechs wöchentlichen Urlaub an.

(Gesunden wurde) am 16. d. in der Spitalgasse ein Paarbracelet mit Goldschließe. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim hiesigen Magistrat melden.

(Heimische Industrie.) Der von den Herren Schiffer & Pittroff in Lustthal gelieferte Quarzsand und feuerfeste Thon wird, weil von ganz vorzüglicher Güte, vielfach anderen derartigen Erzeugnissen vorgezogen.

(Die traurige Saison der Schadensfeuer) beginnt leider auch im Lande Krain zahlreiche Opfer zu suchen. Am 8. d. gegen 8 Uhr abends brach in dem Hause des Wassenmeisters Johann Ponikvar in Dobrava, Gemeinde St. Cantian, Bezirk Gurtsfeld, durch Blitzschlag Feuer aus, welches den Dachstuhl und die am Dachboden befindlichen gewesenen Möbelstücke einscherte.

Am 12. d. um 9 Uhr abends entstand aus bisher noch unbekannter Ursache in dem Hause des Grundbesizers Mathias Ruster in Grintoutz Feuer, welches sämtliche Gebäude, Stallungen, Dreschboden und Harze verzehrte und einen Schaden von 1500 fl. anrichtete.

am 13. d. um 3 Uhr morgens aus bisher noch unbekannter Ursache ein Schadensfeuer aus. Diese Rauche sammt allen darin befindlichen Geräthen verbrannte. Die Rauche war nur mit 150 fl. gegen Brandschaden versichert.

(Assicuranzwesen.) Die „Galizische allgemeine Versicherungsgesellschaft“ hat im Verlaufe des vorigen Jahres in Krain an Terrain wesentlich gewonnen.

(Der Weinstock) im ischnembler Bezirke hat sich in den letzten Wochen sehr erholt, die Blüthezeit ging günstig vorüber und die Ernte dürfte eine recht zufriedenstellende werden.

(Für Turner.) Die Plenarversammlung des Festausschusses für das zweite deutsch-österreichische Turnfest in Graz war am 13. d. M. ungemein zahlreich besucht und aus den mitunter sehr lebhaften Debatten war zu entnehmen, daß das Interesse an dem Feste in allen Schichten der dortigen Bevölkerung, aber namentlich gerade in der Elite derselben ein sich stets steigendes ist.

(Dreschmaschinen.) Großer Fortschritt auf landwirthschaftlichem Gebiete ist die neue Dreschmaschine der rühmlichst bekannten Firma Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M., welche durch zwei Leute betrieben, in einer Stunde so viel dreschen soll, als drei Drescher in einem ganzen Tag.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinnmittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler.

Neueste Post.

Berlin, 16. Juli. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In der vorgestrigen Sitzung des Staatsministeriums beschäftigte man sich auch mit den durch das Attentat Kulmanns angeregten Fragen.

New York, 16. Juli. Der in Chicago durch die Feuerbrunst vom 13. M. angerichtete Schaden beträgt vier Millionen, wovon 2 1/2 Millionen Dollars versichert waren.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 17. Juli. Papier-Rente 70.40. Silber-Rente 75.55. 1860. k. Staats-Anlehen 109.75. Bank-Actien 979. Credit-Actien 233.75. London 110.90. Silber 104. R. t. Münz-Din. raten. Napoleonsd'or 8.86 1/2.

Wien, 17. Juli. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 233.75, Anglo 156.50, Union 122.25, Francobank 63, Handelsbank 80.25, Vereinsbank 9.25, Hypothekendarlehenbank 14.50, allgemeine Bankgesellschaft 58.75, Wiener Baubank 68.25, Unionbank 37.0, Wechselbaubank 16.10, Brigittenauer 17.75, Staatsbahn 313, Lombarden 136.75, Communalloose. Festl.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Galizische allgemeine Versicherungsgesellschaft.

Diese Gesellschaft hat ihre Generalversammlung am 25. v. M. abgehalten, in welcher der dritte Rechenschaftsbericht zur Vorlage gelangte. Derselbe constatirt im allgemeinen eine nicht unbedeutende Erhöhung der Prämien-Einnahmen gegen das Vorjahr.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Johann Lomsitz, Spinnfabrikarbeiter, 11 Mon., St. Petersthorstadt Nr. 74, Frauen. Maria Belsky, Bedienerin, 57 Jahre, Civilspital, Magentrebs. Frau Josefa Kuntaric, Private, 73 Jahre, Stadt Nr. 139, Brustwasserjucht.

Den 10. Juli. Anna Jenc, Weidhändlerin, 1 Jahr, 11 Monate und 10 Tage, Grabischavorstadt Nr. 61, Halsbrünne. Antonia Rebernik, Arbeiterin, 23 J., Civilspital, Lungentuberculose.

Den 11. Juli. Elisabetha Jereb, Bettlerin, 60 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. Franz Rus, Schlosser, 28 J., Civilspital, Pyämie.

Den 12. Juli. Maria Jenc, Weidhändlerin, 4 J., Grabischavorstadt Nr. 61, an der brandigen Nagenbrünne. Helena Bresnitar, Private, Stadt Nr. 248, Lungenjucht. Kasper Kleinjoch, k. k. Landesgerichtsambdiener, 56 J., Stadt Nr. 79, Rückschlagfluß.

Den 13. Juli. Franz Bostiro, Maschinwärter, 6 J. und 6 L., St. Petersthorstadt Nr. 148, Lungenlähmung. Blasius Bonac, Maschinenputzer, 34 J., ist unterwegs von Sessana gegen Laibach am Hirschschlag infolge Sonnenstichs gähne verstorben.

Den 14. Juli. Johann Citrich, Waife, 6 J., Grabischavorstadt Nr. 15, brandige Nagenbrünne. Den 15. Juli. Paul Urebe, k. k. Postbriefträgersohn, 6 J. u. 15 L., Grabischavorstadt Nr. 7, und Michael Ludwig Kordisch, k. k. Finanzoberaufseher, 2 J., 9 M. und 16 L., Stadt Nr. 176, beide an Nagenbrünne.

Den 16. Juli. Antonia Svetlin, Anstreicherin, 6 M., St. Petersthorstadt Nr. 48, Brechdurchfall. Oskar Röder, Handlungsgehilfensohn, 3 M., Stadt Nr. 99, Frauen. Josef Wolf, Heizer, 17 J., Civilspital, Verbrühungswunden. Josef Cirar, Holzhübler, 53 J., Civilspital, Pyämie.

R. t. Garnisonsspital vom 6. bis inclusive 12. Juli 1874.

Alexander Papp, des 46. Infanterieregiments, Pirmhantenszählung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Julii	Zeit	Wetter	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Temperatur mittelnachts nach Celsius	Wind	Relativ feuchte Luft	Witterungs-Verhältnisse
17.	6 U. Mg.	736.55	+19.3	D. f. schwach heiter		31.55	
17.	2 „ N.	735.81	+28.4	N. D. schwach ziemlich bew.		31.55	
17.	10 „ Ab.	738.81	+18.3	W. schwach ganz bew.		31.55	

Morgens heiter, nachmittags gegen halb 4 Uhr Gewitter aus Nordost, ausgiebiger Regen seit halb 4 Uhr mit geringster Unterbrechung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme +22.0°, um 2.9° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 16. Juli. Ungeachtet der heute stattgefundenen Prolongation blieb die Börse fest und gegen Schluss wurde sie sogar animirt. Geld war für Creditfähige, welche angemessene Caution leisten könnten, ziemlich billig, für etwas minder verlässliche Elemente wenigstens nicht exorbitant theuer.

Rente		Silberrente		Kofe		Prämienanlehen der Stadt Wien		Prämienanlehen der Stadt Wien		Prämienanlehen der Stadt Wien	
Gold	Barre	Gold	Barre	Gold	Barre	Gold	Barre	Gold	Barre	Gold	Barre
70.55	70.65	70.55	70.65	75.65	75.85	75.65	75.85	257.25	265.00	99.75	100.25
99.75	100.25	109.75	110.25	113.75	114.25	133.25	133.75	122.25	122.75	98.75	99.25
81.25	81.75	73.75	74.00	76.25	76.75	96.70	96.90	96.25	96.50	84.75	85.25
87.00	87.25	157.50	157.75	90.00	92.00	234.75	235.00				
216.50	216.50	153.00	153.00	900.00	910.00	63.50	63.75	81.00	81.50	975.00	976.00
58.00	58.50	58.00	58.50	190.00	192.00	121.00	123.50	9.25	9.50	104.50	105.00
145.00	145.50	248.75	249.25	561.00	563.00	209.50	210.00	195.00	195.00	1995.00	1998.00
197.00	198.00	145.00	146.00	455.00	457.00	164.00	164.50				